Helga Farcher, Hans Blickenberger:

21

Schulhofgestaltung auf neuen Wegen

Theodor-Heuss-Schule in Neuperlach

Gegen schulische Umwelterziehung ist eigentlich keiner. Zumindest nicht mehr prinzipiell: Kultusminister fordern sie, Lehrplangestalter formulieren didaktische Konzeptionen, Eltern wollen sie, Lehrer versuchen sie.

Es könnte also alles zum besten stehen mit dieser neuen, kleinen Pflanze im Dickicht des Schulalltags. Wenn nicht, ja wenn nicht ihre Grenzen von vorneherein so klar abgesteckt wären: versicherungs- und haftungsrechtliche Probleme, mangelnde Motivation der Schüler und Lehrer, Fragen der Ordnung und Sauberkeit, Lehrpläne als Stolpersteine, Unklarheit über den pädagogischen Nutzen usw. Diesen negativen Bestätigungen, Umwelterziehung in der Schule sei zumindest schwierig, zum Trotz zeigt das Projekt "Schulhofgestaltung auf neuen Wegen" im Bezug auf Zielsetzung und Methodik gangbare Wege für eine praktikable Umwelterziehung. Diese wurden zum einen möglich durch neue Formen der Kooperation zwischen Schule, Baureferat, freien Trägern der sozialen Infrastruktur, Eltern, Lehrern, Schülern und Firmen. Zum anderen machte der Prozeß der Realisierung einige Aspekte von Umwelterziehung deutlich.

Kinder und Erwachsene gestalten ihr Schulgebäude

Im Frühjahr 1988 wurden auf dem Schulgelände der Theodor-Heuss-Schule in Neuperlach unter Mitsprache und Mitarbeit aller Betroffenen Obstbäume und heimische Pflanzen gesetzt, ein Teich gebaut und eine Spielburg errichtet. Damit sollten in der sterilen Umgebung mehr und vielfältigere "Natur" und kreativere Spiel- und Erfahrungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Sinn einer solchen bürgernahen Vorgehensweise ist

- die Förderung von Verantwortungsgefühl für das Geschaffene und Identifikation damit, von Kreativität und Selbstvertrauen, von Freude an "demokratischem Miteinander",
- das hautnahe, spielerische "Begreifen" der Naturelemente Pflanze, Erde und Wasser fördert ein "Lernen durch Erleben", als wichtige Ergänzung des Unterrichts,
- das Vermeiden von Fehlplanung,
- das Einsparen von Folgekosten, die durch mutwillige oder unbedachte Zerstörung entstehen.

Schulhofgestaltung: Alle machen mit!

Lernen durch Umgang mit der Natur

Ab Sommer 1987 ermittelten Mitarbeiter von "Urbanes Wohnen" in Gesprächen mit Kindern, dem Rektor, der Kindergartenleiterin, Erzieherinnen und dem Elternbeirat den Bedarf und erstellten daraus eine Zielplanung für das Freigelände. Ein Teil der Vorschläge wurde - engagiert unterstützt vom Rektor - durch das Schul- und das Gartenbaureferat wohlwollend genehmigt und teilweise mit städtischen Mitteln des Gartenbaureferats finanziert.

Soweit möglich sollten die praktischen Arbeiten von Schulkindern, Erzieherinnen, Eltern und anderen freiwilligen Helfern in mehreren Aktionen ausgeführt werden. Unterstützung erhielten sie dabei von "Urbanes Wohnen" und den ungewöhnlich kooperativen Bauleitern der Firmen und des Gartenbauamtes.

Aufgrund der intensiven Werbung und Information durch "Urbanes Wohnen", die Schulleitung und den Elternbeirat (Handzettel an die Eltern, Mundpropaganda, Ausstellung, Vorträge unter Beteiligung der Volkshochschule) war die Mitwirkungsbereitschaft erstaunlich, die Freude und der Arbeitseifer von Kindern und Erwachsenen bei den Aktionen mitreißend und faszinierend.

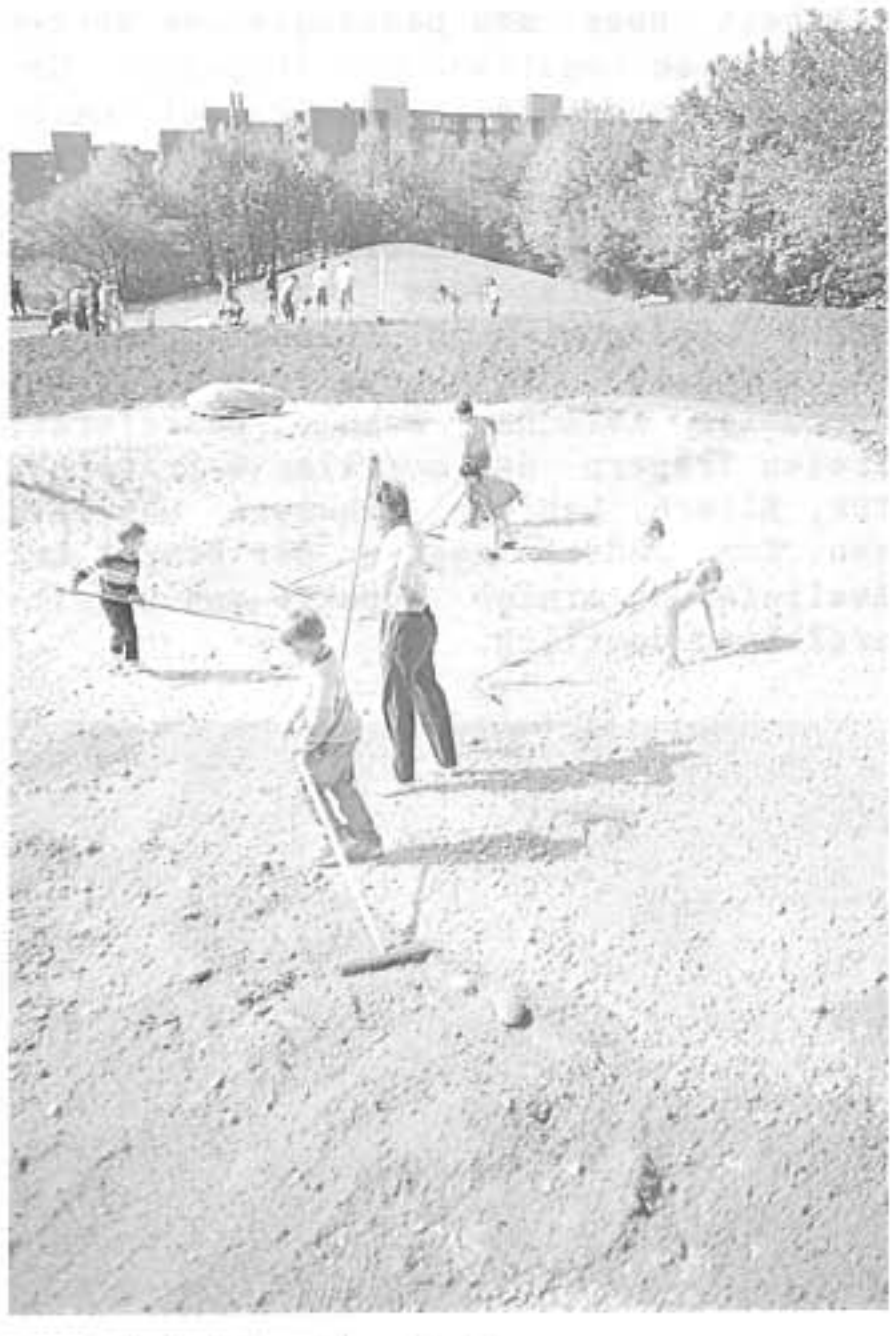
Nachdem die Arbeiten nun weitgehend fertig sind, werden erste Erfolgstendenzen sichtbar: Die Spielburg ist in den Pausen überfüllt; auf dem Steg beim Teich sind täglich viele Kinder; Lehrer und Erzieherinnen zeigen wachsendes Interesse für mehr "Natur" im Unterricht und in der Freizeit. Manche haben Lust und Ideen, selbst Verbesserungen vorzunehmen, vor allem, weil sie beobachtet haben, wieviel Freude die Kinder beim Pflanzen, Arbeiten und Spielen mit den Baumaterialien hatten und wieviel weniger aggressiv sie in dieser Zeit waren.

Bei entsprechender Bereitschaft zur Zusammenarbeit, bei Engagement und Aufgeschlossenheit aller beteiligten Organisatoren erscheint diese bürgernahe Arbeitsweise übertragbar auf Maßnahmen an anderen Schulen. Die technische und zeitliche Planung könnte in einigen Punkten noch besser organisiert werden. Der Firmeneinsatz sollte genau geplant und stärker konzentriert werden, um Kosten zu sparen.

Auf einige Aspekte in der Arbeit mit Schulen soll im weiteren näher eingegangen werden, da letztlich die Integration dieses Projektes in den normalen Schulalltag über Gelingen und pädagogischen Nutzen entscheiden wird.

"Natur" als Erlebnis

Das von den Lehrern beklagte Defizit an "Naturerfahrungen" konnte zum Teil behoben werden. Die Freude der Kinder am Gärtnern, am Säen und Pflanzen, Pflegen und Ernten war offensichtlich. Es entstanden geeignete Unterrichtsobjekte in der Nähe der Schule, die ökologische Zusammenhänge und die Wirkung von Störungen verdeutlichen können. Wir legten dabei Wert darauf, daß "Natur" nicht ausschließlich als neuer Lernstoff betrachtet wurde, sondern als dynamischer, abwechslungsreicher und faszinierender Raum erlebt werden konnte. Die neu geschaffenen Elemente können für Unterrichtszwecke (Biologie, Kunst, Werken etc.) benutzt werden, gewährleisten aber durch ihre Placierung im Schulhof auch eine spontane, über einen längeren Zeitraum dauernde Nutzung außerhalb des Unterrichts, in Pausen oder Arbeitsgemeinschaften.



Der Schulteich wird gebaut.

Die "Lust an mehr Natur" war bei allen Beteiligten zu spüren; soll sie nicht versiegen, wird es darauf ankommen, sie umzusetzen in weiterführende Aktionen. Lehrer und Schüler sollten angeregt werden, zusammen "Teicherfahrungen" zu sammeln, damit sie eine positive Beziehung zu diesen neuen und wegen ihrer hohen Sensibilität gegenüber Eingriffen empfindlichen Teilen ihres Schulgeländes entwickeln können. Zerstörung kann dadurch verhindert, doch Erleben zugelassen werden. Voraussetzung dafür ist, daß die Pflanzung eingewachsen und üppiger und damit weniger empfindlich geworden ist. Daß ein solches Biotop an einer Grundschule stärker genutzt werden wird als ein abgelegener Naturstandort und sich daher auch anders entwickeln wird, war von vorneherein zu erwarten.

Die wichtigste Erfahrung war, daß bei den beteiligten Kindern und Erwachsenen weniger die theoretischen Aspekte von Umweltaneignung im Vordergrund standen als vielmehr das Sammeln von praktischen und persönlichen Erfahrungen mit "Natur". Hantieren mit "Natur", das vorsichtige Umgehen mit Pflanzen und Werkzeugen, das Experimentieren mit natürlichen Materialien machten sowohl die vorhandenen Defizite als auch die Bedürfnisse nach dem Erfahrungsraum "Natur" sichtbar.

Schulhof als "Pädagogischer Freiraum"

Die Beschäftigung mit bestimmten Bereichen des Schulgeländes, die üblicherweise für Umwelterziehung vorgesehen sind (Schulgarten, Biotope, Obstgehölze etc.), rückt automatisch den gesamten Schulhof als Unterrichtsobjekt ins Bewußtsein. In dem Maße, wie sich die beteiligten Gruppen daran machen, einzelne Elemente nach ihren Vorstellungen umzugestalten, wird klar, daß das Schulgelände nicht nur eine Angelegenheit ist für Architekten und Gemeinden, die es planen, oder für den Hausmeister, der es betreuen soll: Es wird zur Aufgabe für eine größere Gemeinschaft aus Schülern, Eltern, Lehrern, Behörden usw. Nutzung und Pflege entwickeln sich zur gemeinsamen Sache aller Beteiligten. Das Schulgelände wird so zum Ort praktischer Gemeinwesenarbeit und gelebter Demokratie.

Bauen als Spiel mit Erde, Pflanzen ...

... Wasser

Ein Baum wird gepflanzt

Die Forderung, bei Planungen mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse der Betroffenen zu nehmen (wie sie u.a. auch im "Maßnahmenkatalog zur Schulhofgestaltung" des Schulreferats der Stadt München festgelegt sind), fand im Ablauf des Projekts ihre Entsprechung. Methodisch haben sich dabei folgende Ansätze bewährt:

- o Bildung von Arbeitsgruppen verschiedenster Art,
- o Beteiligung der Schüler am Entwurfs- und Ausführungsprozeß,
- o Integration der verschiedenen Themen in den Unterricht,
- o Kooperation mit Behörden, Firmen und Institutionen der Erwachsenenbildung,
- o Verbindung von kognitiven und ganzheitlichen (spielerischen, emotionalen, handlungsorientierten) Lernformen.

Der gesamte Prozeß der (teilweisen) Schulhofgestaltung vermittelte das Bild einer Werkstatt, in der gehämmert, gedacht, gebastelt und diskutiert wird. Schule wurde - zumindest partiell - zum Ort intensivster kultureller Betätigung.

Das Verständnis von "Lernen" als Aneignung von Wissen und Reproduktion von Gedächtnisleistungen wurde bereichert durch Selbstbestimmung, Aktivität, Spontaneität, Initiative zur Veränderung und spielerischen Umgang mit den Dingen. Ein Projekt wie "Schulhofgestaltung auf neuen Wegen" trifft sich an diesem Punkt mit dem Konzept des "Pädagogischen Freiraums", in dem das bayerische Kultusministerium bereits 1976 folgende Prinzipien formulierte:

- o Der "pädagogische Freiraum" umfaßt 20% der tatsächlich zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit;

- o Er dient nicht der direkten Vermittlung von Lerninhalten, sondern will Lebens- und Erfahrungsraum im weitesten Sinne sein;

- o Er ist bestimmt durch Orientierung an den Interessen der Schüler, überfachliche Arbeit, pädagogische Öffnung, häufigen Wechsel der Sozialformen, Lernen durch Handeln und Spiel und... Freiheit von Prüfungen.

Schulhoferneuerung als gemeinsame Aufgabe für Schüler, Eltern, Lehrer, Firmen und viele Helfer. Hier: Besprechung zu Beginn

Stellt man nun eine Beziehung her zwischen dieser pädagogisch-optimistischen Konzeption und dem Schulhof als möglichem Ort zu deren Verwirklichung, dann wird Schule zum Raum für eine Umwelterziehung, die nicht nur "Umgang mit Natur" ist, sondern ein lebendiges Wechselspiel von Räumen, Aktivitäten, Beziehungen und Auseinandersetzungen mit Menschen und Dingen. Gerade am Projekt der Theodor-Heuss-Schule läßt sich dies am deutlichsten belegen: Den Kindern waren die erstellten Produkte (Teich, Pflanzungen etc.) erst in zweiter Linie wichtig. Vorrangig war ihnen das Tun, die Herstellung, der Prozeß des Verwirklichens einer Idee. Diesen Prozeß nicht zum Stillstand kommen zu lassen, wäre jetzt Aufgabe aller Beteiligten.

Perspektiven: Auf dem Weg zu einer Nachbarschaftsschule?

Neben den geplanten weiterführenden Aktionen und der langfristigen Perspektive, den Schulhof insgesamt umzugestalten, liefert das Projekt "Schulhofgestaltung auf neuen Wegen" einen Beitrag zur Diskussion um die Öffnung von Schulen und Schulhöfen für die Nachbarschaft.

In seiner Gesamtkonzeption ist das Projekt auch zu verstehen als Versuch, die Schule und ihre Ressourcen für die Nachbarschaft nutzbar zu machen und umgekehrt die Schule und ihre Konzeption von Unterricht und Lernen zu bereichern. An einzelnen Elementen läßt sich zeigen, wie die Theodor-Heuss-Schule sich, auf eine begrenzte Zeit, öffnete und vorübergehend zu einem Nachbarschaftstreffpunkt wurde:

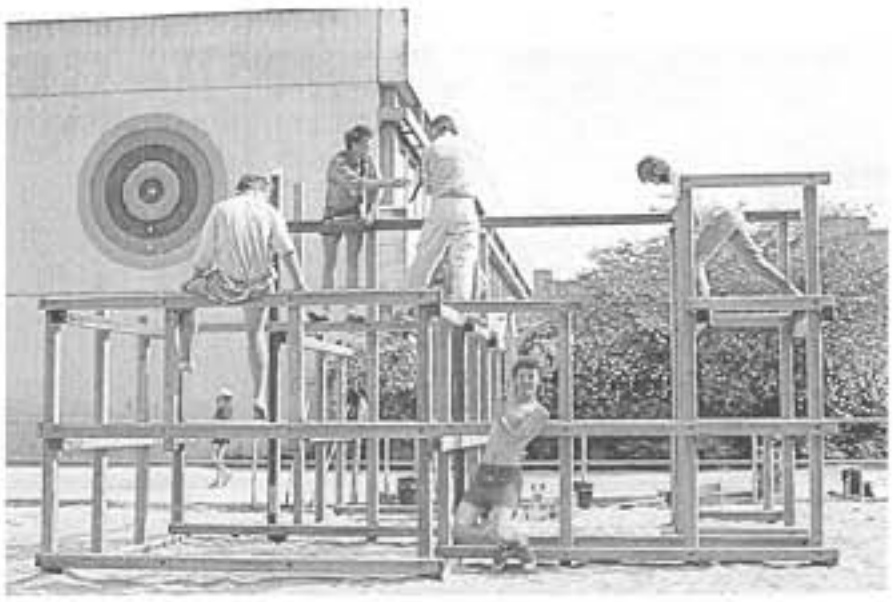
- o Die Schule nimmt sich des Problems mangelnder Spielmöglichkeiten für Kinder des Viertels an.
- o Eltern, Firmen, Behörden und Selbsthilfegruppen werden in einem schulischen Projekt integriert.
- o Die Schule ist an Wochenenden und Abenden für engagierte Betroffene geöffnet.
- o Der Unterricht verändert sich - neue

Ein Schulteich entsteht

Formen von Lernen und Spielen werden erprobt.

o Der Schulhof ist Werkstatt - es wird nicht mehr nur konsumiert, sondern aktiv an Veränderungen mitgearbeitet.

Nur ein utopisches, zeitlich begrenztes Modell? - Eine Schule mit Bezug zu ihrer unmittelbaren Nachbarschaft, mit neuen Formen von gemeinwesenorientiertem Lernen und mit Verbindungen zwischen den Lebensaltern, den Nationalitäten und Berufen schafft letztlich Gemeinschaft und Gemeinsamkeit und verhilft sich selbst zu einem unverwechselbaren Profil in ihrem Auftrag, Kinder auf das Leben vorzubereiten - weil sie selbst lebendig ist.



Vom Modell zur Wirklichkeit:
Kinder bauen sich ihr Spielgerät

Technischer Exkurs: Teichbau

Der Schulteich ist rund 120 m² groß und an der tiefsten Stelle etwa 80 cm tief. Das Biotop ist nicht eingezäunt, jedoch durch eine 80 cm hohe "Bremsbarriere" abgegrenzt.

Um Unfälle möglichst auszuschließen, ist das Gefälle am Rand sehr gering (erfahrungsgemäß steigen Stadtkinder sowieso nicht mehr in den Teich, wenn der Untergrund schlickig geworden ist). Für Aufsichtslehrer und -Erzieher wird eine Sichtschneise freigehalten, in der sie den Teich voll überblicken können. Zum Sportgelände hin ist ein 4 m hohes Ballfanggitter errichtet worden, das stellenweise aus optischen Gründen zur Biotopseite hin abgepflanzt wird.

Ursprünglich wird ein Folienteich mit Sandausgleichsschicht und Kiesabdeckung

geplant, da sich in dieser Technik leicht mit Laien bauen läßt und außerdem sofort gepflanzt werden kann. Von Seiten des Gartenbaureferats wird dann jedoch verlangt, die Folie durch eine ca. 10 cm dicke Beton-Estrichschicht über einem Kunststoffvlies zu schützen, die bei der Größe des Teiches von einer Firma aufgebracht werden muß. Die Mehrkosten müssen im Hinblick auf eine mögliche Beschädigung gesehen werden. Nach Abbinden der Betonschicht wird die Sumpfzone mit Kantensteinen abgegrenzt (möglich wären auch große Kiesel, Backsteine o.ä.). Vor der Pflanzung muß der Teich mindestens einmal, besser zweimal nach jeweils mindestens einer Woche entleert werden, um das kalkhaltige Wasser und Zementschlick abzusaugen. Längerfristige Erfahrungen über diese Estrichtechnik liegen allerdings nicht vor.

Nur im Sumpfbereich wird Erde eingebracht. Geeignet ist nährstoffarmer, lehmiger Boden, z.B. Teichaushub oder Rotlage, jedoch kein Mutterboden oder anderer humushaltiger Oberboden, kein Torf und keinesfalls die derzeit käufliche "Teicherde" (ein großer Teil der Pflanzen geht darin erfahrungsgemäß ein).

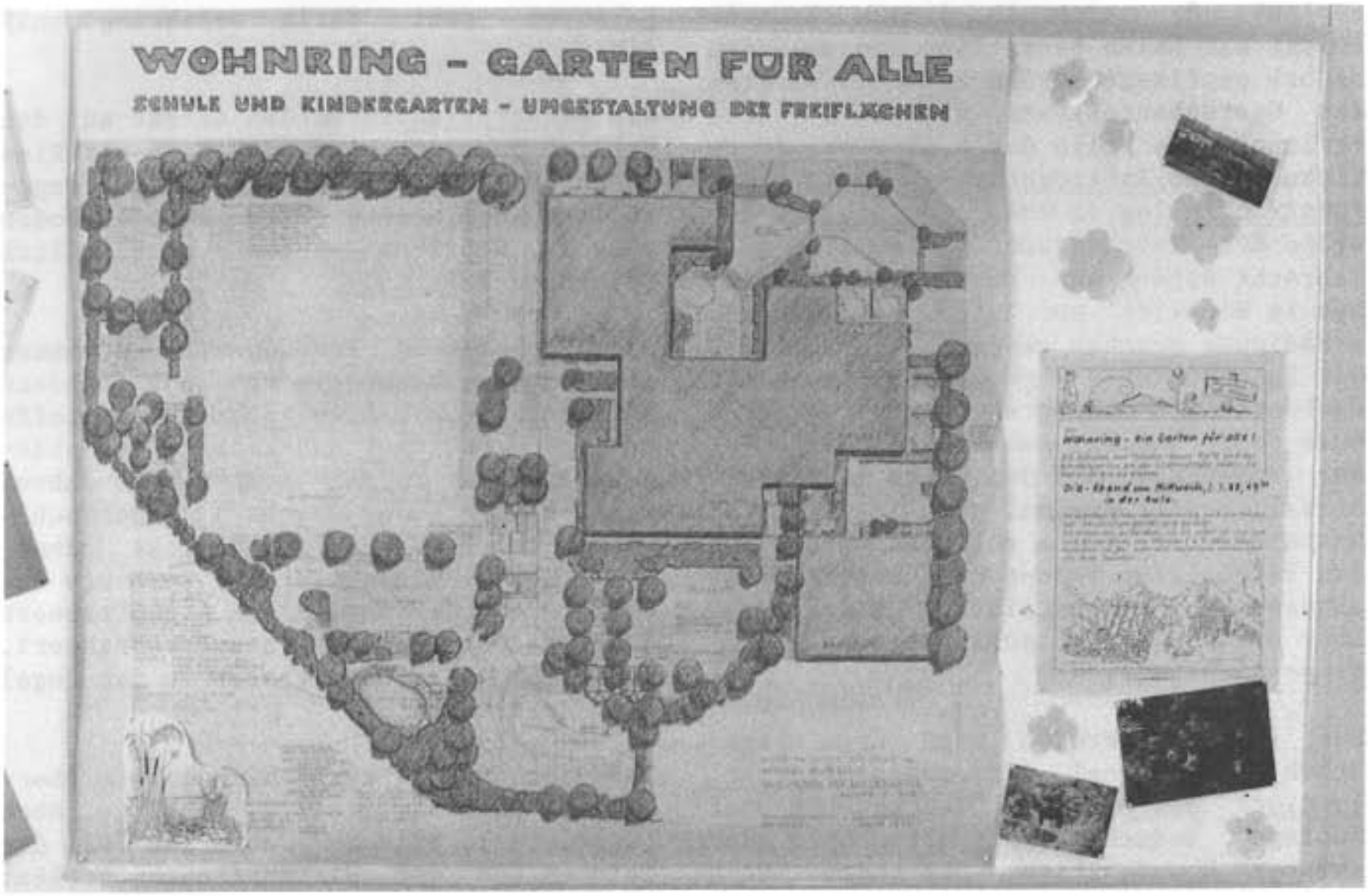
Die Wasserpflanzen werden direkt auf den Estrich gesetzt und die Wurzeln mit Kies beschwert, stark wuchernde in kiesgefüllten Kübeln oder Körben auf den Boden gesellt. Gepflanzt werden ausschließlich heimische Arten.

Algenwachstum im Frühsommer und Sommer ist nicht besorgniserregend, sondern nützlich. Die Algen nehmen Nährstoffe aus dem Wasser auf und können bei starkem Wachstum in den ersten zwei Jahren zum "Magern" des Wassers abgefischt. Sobald sich ein Gleichgewicht eingestellt hat, setzen sie sich im Laufe des Sommers ab oder werden von Algenfressern (z.B. Wasserschnecken) stark verringert. Im Herbst wird das Wasser in der Regel klar sein.

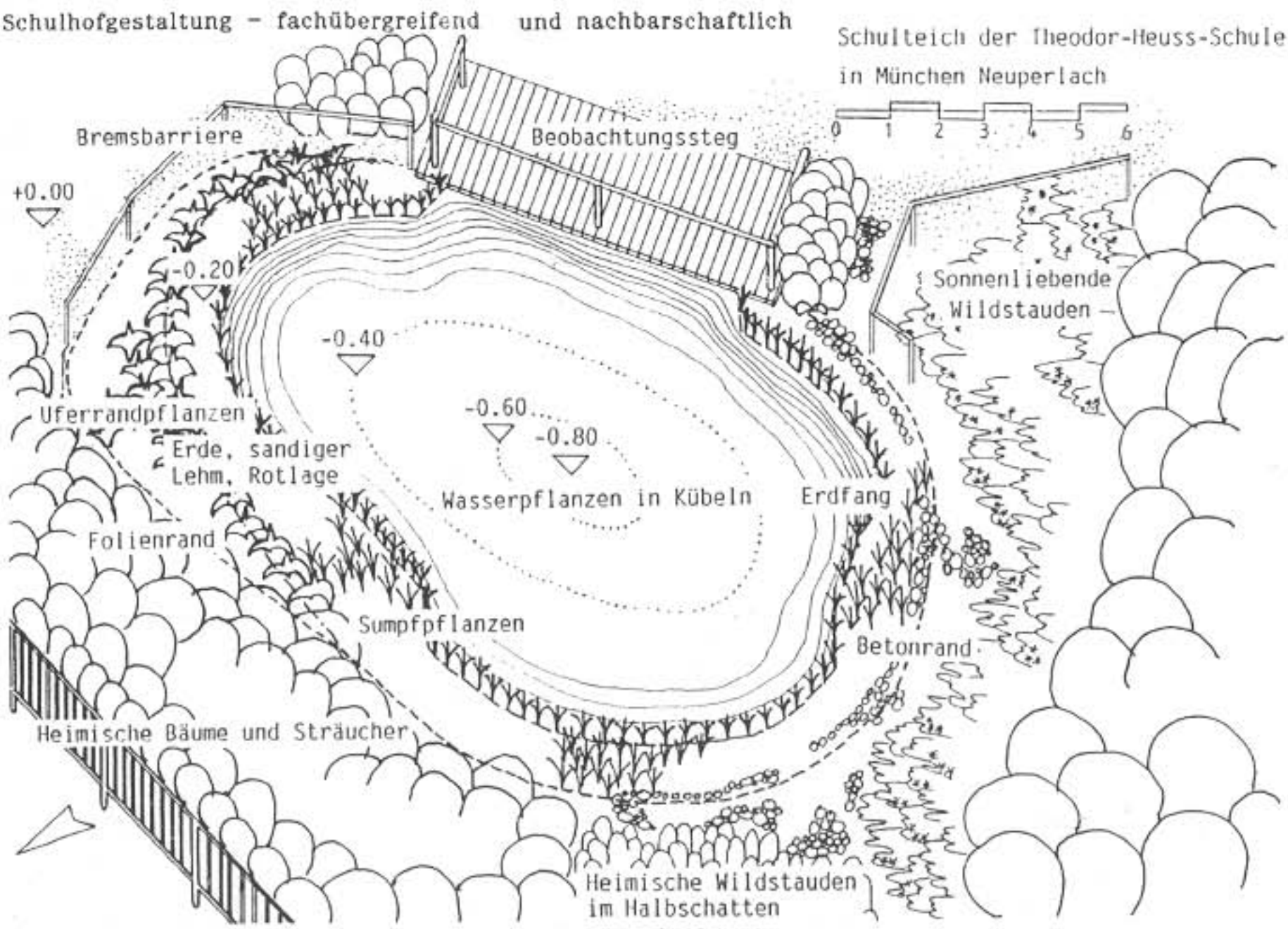
Das Biotop soll zwar sich selbst überlassen bleiben, jedoch muß, je nach Laubeinfall, alle 2-3 Jahre ein Teil des Teiches und der Wasserpflanzen geräumt werden (nie alles auf einmal, sonst wird das Gleichgewicht zu sehr gestört).

Pflanzlöcher werden ausgehoben

Der Beobachtungssteg wird gezimmert



Schulhofgestaltung - fachübergreifend und nachbarschaftlich



Die Autoren: Helga Farcher, Gärtnerin, Dipl.-Ing., geb. 1939. Kursleiterin an der Volkshochschule München im Bereich Garten, Natur, Ökologie. Arbeitsschwerpunkt Gartenberatung und -Planung. - Hans Blickenberger, Dipl.-Sozialpädagoge, geb. 1956. Vorstandsmitglied des Vereins "Spiellandschaft Stadt", München. Arbeitsschwerpunkt Verbesserung des Wohnumfeldes für Kinder.

Eine Publikation der Landesaktion "Grün für unsere Kinder", gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung. Träger: Urbanes Wohnen e.V, München, Kapuzinerstr. 35/Hof, 8 München 5, Tel. 089/2010444 und 2710010. Beratung donnerstags 18-20 Uhr.
©1988